



Aufbruch

Yola Çıkış

Setting Out

Ein bessere Leben – für wen?

Für ein besseres Leben wird in der Politik viel gestritten. Vermutlich streiten alle Parteien für ein besseres Leben.

Die zentrale Frage lautet nun: Besser für wen?

Politik die Umverteilung und Chancengleichheit fordert, kommt daher für einige wie eine Zumutung daher. Es geht schliesslich darum Privilegien zu ändern. In der Reichtumsfrage ist das noch einleuchtend. Niemand kann ernsthaft gut finden, dass die einen im Geld schwimmen, während andere nichtmal ein Dach über dem Kopf haben. Aber das „bessere Leben für alle“ gibt es nur, wenn wir neben Geld auch Zeit und Raum neu verteilen.

Zeit nicht nur für Notwendiges

Erst kürzlich beschwerte sich mein pensionierter Nachbar beim Briefkastengespräch, dass das Wort „schnell“ in jedem Gespräch auftaucht. Ihn stört es, dass niemand mehr Zeit hat. Nach zehn Minuten Gespräch musste ich los. «Ich muss schnell ins Büro, bin spät dran», erklärte ich.

Im Schnitt arbeiten wir in der Schweiz 31 Stunden und 10 Minuten pro Woche für unser Einkommen. Dazu kommen unbezahlte Care-Arbeit und ehrenamtliches Engagement. Doch Arbeitszeit ist sehr ungleich verteilt. Während die einen von Termin zu Termin hetzen, sich psychisch oder physisch kaputt arbeiten, fühlen sich andere ungebraucht und ausgegrenzt. Im richtigen Kontext und Mass ist Arbeit gesellschaftliche Teilhabe und wichtig für uns.

Eine Verkürzung der Erwerbsarbeitszeit und ein Fokus auf die Arbeit, die wir als Gesellschaft wirklich brauchen, bringt für alle mehr Lebensqualität. Hinzu kommt, dass diese Zeit auch genutzt werden kann für eine gerechtere Verteilung der Care-Arbeit, für kulturelle Entwicklung und für politische Mitbestimmung. Nur wenn alle Menschen Zeit haben, sich in die Gesellschaft einzubringen



An einer Mitwirkungsveranstaltung teilnehmen und gemeinsam über die Gestaltung unseres Wohnraums streiten: Das können sich nicht alle leisten. (Foto: Matthias Brüllmann)

und ihre Bedürfnisse zu formulieren, können wir auch eine gerechtere Welt schaffen.

Mitbestimmung ist heute ein Privileg das mindestens Zeit, Gesundheit und gute Bildung voraussetzt. Die Frage, wer Politik macht, entscheidet auch darüber, für wen sie gemacht wird. Hier fallen Kinder, Migrant:innen, Menschen mit Behinderung und Armutsbetroffene hinten runter. Manchmal erscheinen sie als politische Objekte, für die etwas getan oder gegen die etwas getan werden soll. Aber selten bis nie geht es darum, mit ihnen zusammen diese Gesellschaft zu gestalten. Wenn wir das wollen, braucht es Entschleunigung, Zeit für Dialog und Streit über die Frage, was es bedeutet, das Leben ins Zentrum politischen Handelns zu stellen.

Geld und ein Netz sozialer Sicherheit

Wer täglich ums Überleben kämpft, hat selten die Kraft sich einzubringen und für eine politische Lösung zu streiten. Viele von uns überlegen

sich genau, wann ein guter Zeitpunkt für einen Zahnarztbesuch ist oder wie wir diesen Monat die Krankenkassenprämie zahlen. Bei manchen ist die Angst vor einer weiteren Mahnung so gross, dass sie die Post gleich gar nicht erst öffnen können. Das sind ganz reale Probleme. Was wir darum brauchen, ist ein Netz sozialer Sicherheit, auf das wir ohne Angst vor Abwertung zugreifen können. Fast alle, die am unteren Ende der Einkommenskala schuften, leisten systemrelevante, also gesellschaftlich notwendige und körperlich wie psychisch anstrengende Arbeit. Gerade sie sollten wissen, dass wir als Gesellschaft auch für ihre soziale Sicherheit sorgen, wenn sie es brauchen – ganz ohne Angst und Scham.

Raum nach unseren Bedürfnissen

Wie wäre es, wenn wir unsere Stadt nach den Bedürfnissen der Kinder umbauen würden, anstatt sie nach den Bedürfnissen des Berufsverkehrs auszurichten. Bäume und Wiesen in den Quartieren, schattige Bänke zum

Verweilen und Zeitwohlstand dank Arbeitszeitverkürzung.

Was spräche dagegen, dass wir uns im Quartier selbst organisieren und als Anwohner:innen zusammen mit Kindern und Rentner:innen Orte der Begegnung, zum Spielen oder auch zum „einfach sein“ entwickeln. Ein bisschen gibt es diese Orte, doch sie sind umkämpft, weil sie dort geschaffen wurden, wo noch kein Konsumtempel steht.

Das gute Leben für alle braucht Perspektivwechsel und Rückverteilung von Zeit, Geld und Raum. Es geht darum Möglichkeiten und Orte zu schaffen, in denen wir einander als Menschen begegnen, um miteinander zu streiten und zu lachen. Diese Vision schafft keinen konfliktfreien, paradiesischen Ort, aber dennoch einen, für den es sich zu streiten lohnt. Lass uns zusammen dafür streiten.

*Franziska Stier
Parteisekretärin Basta!
Basels starke Alternative*

mozaik unterstützen ist ganz einfach!

Jetzt mit TWINT spenden!

QR-Code mit der TWINT App scannen

Betrag und Spende bestätigen



Kleinbasler Bärenntag 2025!

Freitag, 10. Januar



14:00

Nachmittagsroute
ab Matthäusplatz

18:00 - 20:00


Öffentliches Bärenmahl
in der Reithalle Kaserne


Gast:
Bundesrat Beat Jans


20:00

Abendroute
ab Reithalle Kaserne

**Aktuelle Informationen
und detaillierte Route:**

 baerengesellschaft.ch

 [baerengesellschaft](https://www.instagram.com/baerengesellschaft)

 [baerengesellschaft](https://www.facebook.com/baerengesellschaft)

Gesellschaft zum Bären, Bläsiring 160, 4057 Basel, PC-Konto 40-220593-9